

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Institut für Sportwissenschaft

Leitfaden zum Anfertigen wissenschaftlicher Arbeiten

Inhaltliche und formale Vorgaben

5. Auflage

Andreas Wilhelm
Finja Rohkohl
Stefan Kratzenstein

Kiel 2020

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	III
1 Ein Wort zum Leitfaden	1
2 Allgemeine Hinweise	1
2.1 Arbeitsschritte eines Forschungsvorhabens	1
2.2 Forschungsansätze	2
2.2.1 Qualitativer Forschungsansatz	2
2.2.2 Quantitativer Forschungsansatz	3
2.2.3 Kombination der Forschungsansätze	4
2.3 Literatursuche	4
3 Struktur und Gliederung.....	5
3.1 Titelblatt	5
3.2 Vorwort	8
3.3 Verzeichnisse	8
3.3.1 Inhaltsverzeichnis	8
3.3.2 Weitere Verzeichnisse	8
3.4 Einleitung.....	9
3.5 Theorie	9
3.6 Methode.....	10
3.7 Ergebnisse.....	10
3.8 Diskussion	10
3.9 Zusammenfassung (Abstract).....	11
3.10 Literaturverzeichnis.....	11
3.11 Anhang	11
3.12 Erklärung	11
4 Formale Aspekte	12
4.1 Format und Schrift	12
4.2 Fußnoten	14
4.3 Seitenzahlen	14

4.4	Abkürzungen.....	14
4.5	Tabellen und Abbildungen	15
4.6	Paraphrase und Zitat	16
4.6.1	Paraphrase	16
4.6.2	Zitat.....	16
4.6.3	Sekundärzitat.....	19
4.6.4	Zitat im Zitat	19
4.6.5	Fremdsprachliches Zitat	19
4.6.6	Zitat aus dem Internet.....	20
4.7	Anordnung des Literaturverzeichnisses.....	20
4.7.1	Weitere Vorgaben: Beispiele für Literaturangaben in Printmedien	22
4.7.2	Weitere Vorgaben: Beispiele für elektronische Medien	24
5	Literatur	28

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.	Modell qualitativer Forschung	3
Abbildung 2.	Deduktives Modell des quantitativen Forschungsprozesses	4
Abbildung 3.	Struktur des Forschungsberichts.....	5
Abbildung 4.	Muster für das Titelblatt.....	7
Abbildung 5.	Format der Gliederungsstruktur des Forschungsberichts.....	13

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1.	Beispiel einer Tabelle für korrelative Zusammenhänge von Kohäsion (Attraktivität der Gruppe: ATG; Geschlossenheit der Gruppe: GI) und Leistung (Platzierung) im Vergleich von Sportspiel und Teamaerobic sowie Unterschiedsstatistiken in z-Werten.....	15
------------	---	----

1 Ein Wort zum Leitfaden

Wie ist ein wissenschaftlicher Bericht bzw. eine Seminar- oder Qualifizierungsarbeit (Bachelor- oder Masterarbeit) im Studienfach Sportwissenschaft anzufertigen? Dieser institutsinterne Leitfaden behandelt fachtypische Regeln der Sportwissenschaft, die im Wesentlichen auf den neuesten Standard (6th Edition) der American Psychological Association (2015) sowie auf die Richtlinien der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (2016) zurückzuführen sind.

Dabei kann der vorliegende Leitfaden-Text selbst nicht in vollem Umfang als Beispiel für die Form eines Berichts gelten. So dienen die einzelnen Kapitel hier zur Übersicht und sind eher in der Form eines Gesetzestextes strukturiert. Das heißt, die Kapitel in dem Leitfaden-Text sind kürzer gefasst, als dies in einem wissenschaftlichen Bericht üblich ist. In einem wissenschaftlichen Bericht bilden nämlich mehrere Sätze einen Absatz und mehrere Absätze bilden ein Kapitel. Die Einteilung in Kapitel sollte sparsam erfolgen, da Gedanken und unterschiedliche Positionen zusammengeführt und nicht durch Kapitel abgegrenzt werden sollen.

2 Allgemeine Hinweise

Eine erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit setzt eine wissenschaftlich fundierte Fragestellung voraus (siehe dazu auch Döring & Bortz, 2016, S. 143ff.). Damit diese nicht „auf den letzten Drücker“ entwickelt wird, sollten folgende Fragen möglichst frühzeitig reflektiert werden:

- Was interessiert mich? In welchem Fachgebiet liegen meine Stärken?
- Wurde die Fragestellung oder die Thematik schon einmal behandelt?
- Wenn ja, welche Aspekte wären ergänzungs- bzw. überarbeitungsbedürftig?
- Welche Literatur ist zur Thematik vorhanden und zugänglich?
- Kann die Thematik in der zur Verfügung stehenden Zeit bearbeitet werden?
- Wie kann die Thematik auf eine Fragestellung eingegrenzt werden?

2.1 Arbeitsschritte eines Forschungsvorhabens

Forschungstätigkeiten sind mit Terminvorgaben verbunden (z. B. Abgabe der wissenschaftlichen Arbeit). Daher sollten die nachfolgenden Arbeitsschritte gut organisiert werden:

1. Formulierung von Ideen oder aktuellen Problemen
2. Thema und Formulierung der vorläufigen Fragestellung
3. Überlegungen zur Relevanz von Thema und Fragestellung
4. Systematische Erfassung vorliegender Erkenntnisse: theoretische Ansätze sowie Methoden und Befunde bisheriger empirischer Studien
5. Ableitung der endgültigen Fragestellung
6. Methode zur Sammlung und Aufarbeitung von Daten
7. Auswertung und Interpretation des Materials (Rückbindung an die Theorie)
8. Diskussion, Folgerungen, methodische Kritik und Ausblick

Im Rahmen der Arbeitsschritte sollten begründete Entscheidungen für das Forschungsvorgehen und speziell für den Forschungsansatz getroffen werden. Die Begründungen erfolgen vor dem Hintergrund bisheriger Erkenntnisse in Verbindung mit der Fragestellung. Die „Kunst“ ist es dann, den Beginn, den Verlauf und den Abschluss der Forschungsarbeit dem Leser¹ bzw. dem Prüfer im Rahmen des Forschungsberichts bzw. der wissenschaftlichen Hausarbeit nahe zu bringen.

2.2 Forschungsansätze

Das Forschungsvorgehen kann prinzipiell in hermeneutisch interpretative, qualitativ rekonstruktive und quantitativ hypothesenprüfende Vorgehensweisen getrennt werden. Jeder Ansatz folgt einem spezifischen Erkenntnisinteresse. Bei einer hermeneutisch interpretativen Vorgehensweise wird auf der Basis bereits vorhandener Texte versucht, weitere Erkenntnisse zu einer wissenschaftlichen Fragestellung zu gewinnen. Die wissenschaftliche Arbeit besteht vornehmlich in der Auslegung von Texten. Diese Vorgehensweise ist mehr oder weniger ausgeprägt auch beim qualitativen und beim quantitativen Forschungsansatz erforderlich, wenn der theoretische Hintergrund erkundet und offengelegt wird.

2.2.1 Qualitativer Forschungsansatz

Der qualitativ rekonstruktive Forschungsansatz hat den Anspruch, Lebenswelten aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Hierzu werden empirische Daten erhoben. Garz und Kraimer (1991) nennen vier Merkmale qualitativer Forschung:

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit wird für Personenbezeichnungen die männliche Form gewählt. Die Angaben beziehen sich jedoch auf Angehörige aller Geschlechter.

1. Fallbezogene Untersuchung,
2. unmittelbares Sich-Einlassen auf die Praxis,
3. verstehender Zugang und
4. soziale Konstruktion der Wirklichkeit.

Interview und Verhaltensbeobachtung stehen für grundlegende Datenerhebungs- und Auswertungstechniken. Dabei werden die Methoden den häufig heterogenen und vielschichtigen Fragestellungen angepasst. Das Vorgehen folgt wie in jeder empirischen Forschungsarbeit den Schritten Problemstellung, Theorie, Methode, Ergebnisse und Diskussion. Ein Modell des qualitativen Forschungsprozesses zeigt Abbildung 1.

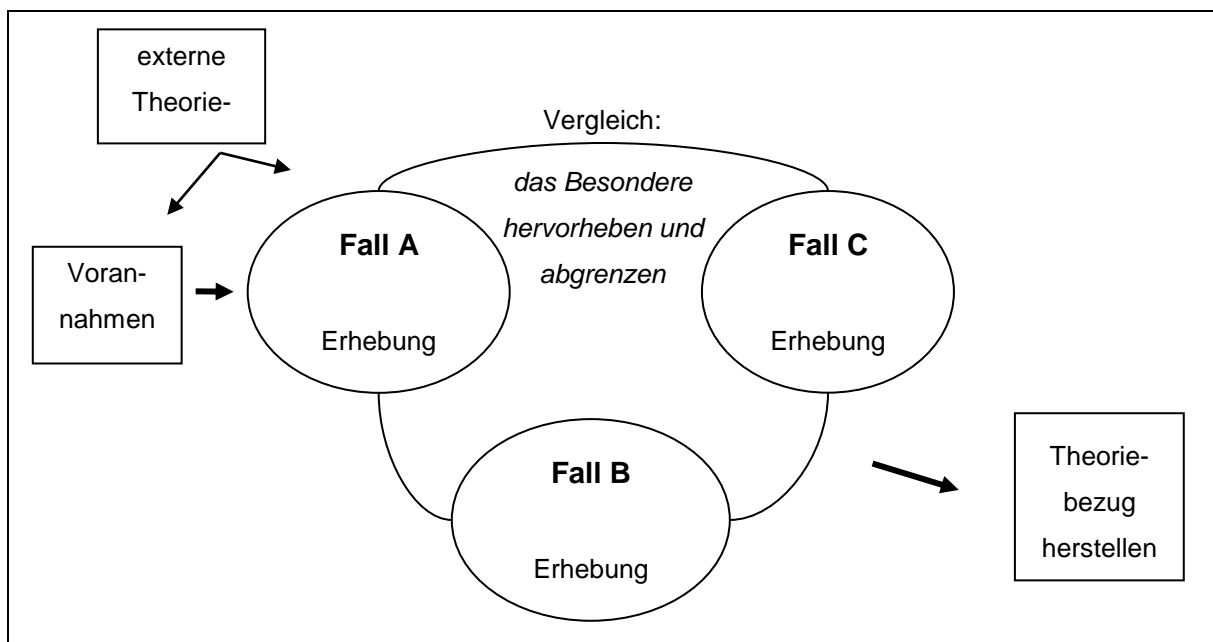


Abbildung 1. Modell qualitativer Forschung (modifiziert nach Flick, 1995, S. 61)

Nach der Formulierung einer Fragestellung folgt die theoretische Auseinandersetzung mit dem zu untersuchenden Phänomen, speziell werden die Vorannahmen aufgezeigt. Im weiteren Vorgehen sind dann Erhebung, Auswertung sowie Interpretation darzulegen. Dies kann je für die Fälle getrennt oder gemeinsam geschehen. Letztendlich gilt es den Bezug zur Theorie herzustellen.

2.2.2 Quantitativer Forschungsansatz

Bei dieser kritisch-rationalen Vorgehensweise besteht die Forschungsarbeit aus der Verknüpfung eines theoretischen und eines empirischen Teils (siehe Abbildung 2). Im theoretischen Teil werden zunächst problembezogen relevante Theorien sowie

zugehörige Untersuchungen dargelegt und daraus die Forschungsfrage abgeleitet (deduziert). Der empirische Teil behandelt und begründet die Untersuchungsmethodik: speziell den Untersuchungsplan, die Datenerhebung und die Stichprobe. Die Forschungsfrage wird dabei im Hinblick auf die Untersuchung in operationalisierte und in statistische Hypothesen überführt. Der anschließende Ergebnisteil berichtet *und interpretiert* die gewonnenen Befunde. Die Diskussion stellt den Gesamtzusammenhang her, indem die zentralen Befunde im Hinblick auf die Forschungslage sowie die Forschungsfrage bewertet und schließlich das eigene Vorgehen kritisch hinterfragt werden.

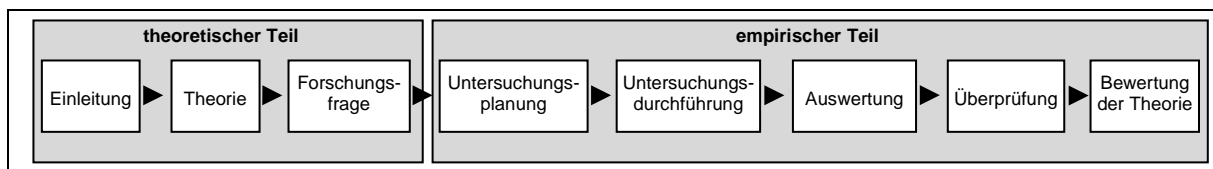


Abbildung 2. Deduktives Modell des quantitativen Forschungsprozesses

Kombination der Forschungsansätze

Die skizzierten Ansätze charakterisieren die unterschiedlichen Vorgehensweisen. Reizvoll, aber auch sehr schwierig, ist ein kombinierter quantitativ-qualitativer Ansatz. So könnten die Befunde aus explorativen, qualitativen Studien in Hypothesen überführt und mittels quantitativer Untersuchung geprüft werden. Ausgewählte Ergebnisse quantitativer Analysen können durch qualitative Einzelfallstudien vertiefend ergänzt werden. Solche komplexen Vorgehensweisen lassen sich jedoch nur in umfassenden Forschungsvorhaben oder in Dissertationen und Habilitationen bewältigen.

2.3 Literatursuche

Für die Literaturrecherche empfiehlt es sich zunächst Wörterbücher (z. B. *Sportwissenschaftliches Lexikon*, *Psychologisches Wörterbuch*) und Handbücher (z. B. *Handbuch Sportpsychologie*, *Handbuch der Sozialisationsforschung*) einzusehen, die über zentrale Begriffe informieren und grundlegende Literatur nennen. Danach sollte die entsprechende Fachliteratur und insbesondere Fachzeitschriften (z. B. *German Journal of Exercise and Sport Research*, *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, *Sport und Gesellschaft*) herangezogen werden. Abschlussarbeiten (Bachelor, Master, Magister und Diplom) haben häufig ein niedriges wissenschaftliches Niveau und sollten daher nur als Orientierungshilfe für die Literatursuche dienen.

Um die einschlägige Literatur einsehen zu können, sind umfassende Recherchen im Gesamtkatalog der Universitätsbibliothek Kiel, bei den Fachbibliotheken anderer Institute, in Bibliothekskatalogen anderer Universitäten (bspw. über den Gemeinsamen Verbundkatalog mit Online Contents) sowie Literaturrecherchen in Datenbanken erforderlich, welche über die Universitätsbibliothek und den entsprechenden Institutsbibliotheken im internen Netzwerk der CAU zugänglich sind (z. B. *SURF*, *Web of Science*, *PubMed*, *PSYINDEX*).

3 Struktur und Gliederung

Eine wissenschaftliche Arbeit (im Rahmen des quantitativen oder des qualitativen Forschungsansatzes) gliedert sich in einzelne Abschnitte, denen eine spezielle Funktion im Forschungsbericht zukommt. Die Aufgaben dieser Abschnitte werden nachfolgend kurz dargelegt. Die Struktur ist in Abbildung 3 veranschaulicht.

Titelblatt
Vorwort (bei Bedarf)
Inhaltsverzeichnis
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen (bei Bedarf)
Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen (bei Bedarf)
1 Einleitung
2 Theorie
3 Methode
4 Ergebnisse
5 Diskussion
6 Zusammenfassung (Abstract)
7 Literaturverzeichnis
Anhang (bei Bedarf)
Erklärung

Abbildung 3. Struktur des Forschungsberichts

3.1 Titelblatt

Das Titelblatt sollte folgende Angaben enthalten (siehe auch Abbildung 4), jedoch sind bei Bachelor- und Masterarbeiten die Vorgaben der jeweiligen Prüfungsämter zu beachten:

- Voller Titel und Untertitel der Arbeit,
- Art der Arbeit (bspw. Protokoll, Seminararbeit, Bachelor- oder Masterarbeit etc.) sowie ggf. die Lehrveranstaltung, in deren Rahmen sie abgefasst wurde,
- die Institution, bei der die Arbeit eingereicht wird,
- Vor- und Familienname des Verfassers,
- der Erstgutachter der Arbeit, also derjenige, der die Arbeit begutachten soll sowie ggf. der Zweitgutachter (je nach Vorgabe) sowie
- Ort, Monat und Jahr der Fertigstellung der Arbeit.

Titel

Untertitel

Bachelor-/Masterarbeit
im Fach Sportwissenschaft
der Philosophischen Fakultät
der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von
Vorname Nachname

Erstgutachter*in: akademischer Titel Vorname Nachname

Zweitgutachter*in: akademischer Titel Vorname Nachname

Ort im Monat Jahr

Abbildung 4. Muster für das Titelblatt

3.2 Vorwort

Das Vorwort beinhaltet sämtliche Ausführungen, die nichts mit dem eigentlichen Text zu tun haben. Auch eine Nennung derjenigen Personen, deren Hilfe in Anspruch genommen wurde, ist hier möglich. Eine solche Erwähnung sollte aber nur in begründeten Fällen erfolgen. Meistens wird das Vorwort mit dem Ort und dem Datum der Abfassung versehen und vom Verfasser unterzeichnet. Hinweise über das Vorgehen und die Arbeitsweise des Verfassers gehören dagegen nicht in ein Vorwort, sondern in die Einleitung.

3.3 Verzeichnisse

Zu Beginn des wissenschaftlichen Forschungsberichtes geben das Inhaltsverzeichnis sowie weitere Verzeichnisse einen Überblick über die Struktur des Berichtes.

3.3.1 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis weist alle im Text vorkommenden Überschriften wortgetreu mit den dazugehörigen Seitenzahlen aus. Dabei ist zu beachten, dass jede Gliederungsstufe aus mindestens zwei Abschnitten bestehen muss. Als formales Gliederungssystem ist das numerische System üblich. Danach werden die Gliederungspunkte eines Textes mit 1 beginnend fortlaufend durchnummeriert. Auch jede untergeordnete Stufe beginnt somit mit der Ziffer 1. Nach jeder Zahl, mit Ausnahme der jeweils letzten, muss ein Punkt stehen: 2.1.1 und 2.1.2 wären geeignete Nummerierungen. Ein Gliederungssystem von mehr als drei Ziffern ist unüblich: Untergliederungen wie 3.1.3.1 oder 4.1.2.3.2 sind zu vermeiden. Gänzlich ungeeignet ist eine Untergliederung, die dazu führt, dass nur ein Absatz mit 4 Zeilen oder nur eine Tabelle einen Unterabschnitt bildet.

3.3.2 Weitere Verzeichnisse

Werden im Text häufig dieselben Abkürzungen verwendet, so ist es zweckmäßig, sämtliche Abkürzungen gesondert in einem Verzeichnis zu Beginn der Arbeit aufzuführen. Damit sind vor allem nicht gebräuchliche und eigene Abkürzungen gemeint. Jedoch sollten Abkürzungen äußerst sparsam genutzt werden.

Wird eine größere Zahl von Tabellen und Abbildungen in den Textteil aufgenommen, so ist es ratsam, diese in einem gesonderten Verzeichnis aufzuführen. Die Tabellen und Abbildungen werden mit ihrer jeweiligen Nummer und der dazugehörigen Seiten-

zahl angegeben. Die Beschriftung im Verzeichnis muss dabei mit jener im Text übereinstimmen.

3.4 Einleitung

Die Einleitung ist im Gegensatz zum Vorwort ein integraler Bestandteil des Berichts. Eine Einführung in das Thema und seine Eingrenzung sollte dem Leser die Relevanz des Themas verdeutlichen. Die Zielsetzungen und vorläufige Fragestellung des Forschungsvorhabens sollen auf der Grundlage eines wissenschaftlichen Defizits in einer Art und Weise herausgearbeitet werden, dass sie zum Lesen motivieren. Die Darstellung kann durch anschauliche und typische Beispiele interessant gestaltet werden. Angemessen ist es, wesentliche Kriterien bzw. das Vorgehen der Literaturrecherche kurz darzulegen (z. B. Schlagwörter, Datenbanken, Suchergebnisse, Kriterien der Auswahl). Grundlegende Begriffe dürfen hier bereits erläutert werden. Eine Eingrenzung der wissenschaftlichen Ausrichtung wäre für Themen möglich, die aus verschiedenen Wissenschaftsrichtungen (z. B. Sportpsychologie und Sportsoziologie) betrachtet werden, wenn der theoretischen Rahmen nur eine der Richtungen behandelt. Der Aufbau der Arbeit muss im Allgemeinen *nicht* geschildert werden. Keinesfalls sollte die Einleitung zum Abstract (Zusammenfassung) werden und damit die Inhalte der nachfolgenden Kapitel vorwegnehmen. Generell kann die Einleitung vergleichsweise kurz abgefasst werden und enthält damit die folgenden Punkte:

- Einführung in die Thematik,
- Darstellung des wissenschaftlichen Defizits,
- Zielsetzung der Arbeit sowie
- Grundlagen der Literaturrecherche.

3.5 Theorie

Im Anschluss an die Einleitung folgt der theoretische Teil der Arbeit. Hierzu wird die einschlägige Literatur zu der aufgeworfenen Fragestellung referiert. Dabei sollen nicht nur die theoretischen Konzepte, sondern vor allem wichtige empirische Untersuchungen zusammenfassend berichtet und angemessen diskutiert werden. Ziel des Theorieteils ist es, den aktuellen Forschungsstand darzustellen und daraus die eigentliche Forschungsfrage der Arbeit abzuleiten.

3.6 Methode

Der empirische Teil untergliedert sich in die Abschnitte *Methode* und *Ergebnisse*. Die Methode ist detailliert hinsichtlich Stichprobe, Untersuchungsplan, Datenerhebungsmethoden, Verfahren der Datenverarbeitung und -auswertung sowie der Beschreibung der Untersuchungsdurchführung (Ablauf der Untersuchungssitzung) darzulegen.

3.7 Ergebnisse

Sich dem Methodenteil anschließend werden die Ergebnisse der Untersuchung referiert. In hypothesenprüfenden Untersuchungen sind deskriptiv- und inferenzstatistische Kennwerte zu nennen, deren Ausprägung zu erläutern und im Hinblick auf die Hypothesenprüfung zu interpretieren. Zu jeder Zusammenhangs- oder Unterschiedsprüfung ist der jeweilige Kennwert, z. B. r oder t zusammen mit den Freiheitsgraden df oder des Stichprobenumfangs N sowie der Irrtumswahrscheinlichkeit p zu benennen. Die Kennwerte sind *kursiv* zu setzen. Auch wenn bei Computerprogrammen die Irrtumswahrscheinlichkeit mit $p=.000$ erscheint, darf dieser Wert nicht in den Bericht übernommen werden! Es genügt einen Wert von $p<.001$ anzugeben. Die Kennwerte sind zusätzlich in Tabellen zusammenzufassen. Nur besonders herausragende, wichtige Befunde können in Abbildungen veranschaulicht werden und dienen zusätzlich als Blickfang.

3.8 Diskussion

Zum Abschluss der Arbeit werden die zentralen Untersuchungsergebnisse aufgegriffen. Dabei soll eine übergreifende Bewertung vorgenommen werden, indem die wichtigen Ergebnisse im Gesamtkontext bewertet werden und ihr Stellenwert für die allgemeine Forschungslage bestimmt wird. Am Ende dieser Darlegung sollten das eigene Vorgehen kritisch hinterfragt und in einem Ausblick mögliche Perspektiven für nachfolgende Forschungsarbeiten aufgezeigt werden. Gerade in diesem Kapitel sind die einzelnen Abschnitte der Arbeit zu verbinden: Die aufgeworfenen Fragestellungen bedingen den Theorieteil. Aus der Theorie folgt die Forschungsfrage und im empirischen Teil schließt die Erkundung eines Gegenstandsbereichs (qualitativer Ansatz) oder die Überprüfung der vorab in der Methode aufgestellten Hypothesen (quantitativer Ansatz) an. Vor diesem Hintergrund werden dann in der ab-

schließenden Diskussion die Ergebnisse der empirischen Untersuchung im Hinblick auf die theoretischen Vorannahmen beleuchtet.

Grundsätzlich durchzieht dieser *rote Faden* den gesamten Bericht und ergibt sich für den Leser noch deutlicher, wenn zu Beginn und am Ende eines Kapitels die Verbindung zwischen den Abschnitten kurz aufgezeigt wird. So könnte am Ende des Kapitels das Gesagte resümiert und zu Beginn des nächsten Kapitels die nachfolgenden Inhalte vorbereitet werden, um die Überleitung von einem zum nächsten Kapitel herzustellen.

3.9 Zusammenfassung (Abstract)

Die Zusammenfassung, häufig auch als Abstract bezeichnet, stellt einen sehr kurzen Abriss der Arbeit dar. Sie ermöglicht dem Leser einen schnellen Überblick zu den zentralen Inhalten von Theorie, Forschungsfrage, Methode, Befunden und Interpretationen, ohne neue Gedanken, zusätzliche Ergebnisse oder weitere Bewertungen zu präsentieren. Häufig wird dieser Teil des Berichts zuerst gelesen – er sollte fehlerfrei sein.

3.10 Literaturverzeichnis

Jedes in der wissenschaftlichen Arbeit genannte Werk (Zitat oder Paraphrase) ist in das Literaturverzeichnis aufzunehmen. Es werden nur die Quellen aufgeführt, die im Text erwähnt sind. Um die einzelnen Referenzen zu unterscheiden, können hängende Absätze gewählt werden, jedoch sind Aufzählungszeichen nicht üblich. Für das Literaturverzeichnis kann eine kleinere Schrift oder ein kleinerer Zeilenabstand gewählt werden.

3.11 Anhang

Ergänzende Materialien wie Belegsammlungen, Rohdaten, Tabellen, Zeichnungen, Bild- und Übersichtstabellen, die ergänzend zur Sicherung oder zur Veranschaulichung beitragen, können in einem gesonderten Anhang nachgestellt werden. Dies sollte dennoch sparsam geschehen.

3.12 Erklärung

Die letzte Seite der Arbeit enthält die Erklärung, dass die Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet worden sind. Ferner ist zu versichern, dass die Arbeit nicht an

anderer Stelle als Qualifikationsarbeit eingereicht worden ist. Der genaue Wortlaut ist den Prüfungsrichtlinien zu entnehmen.

4 Formale Aspekte

Bei einer wissenschaftlichen Arbeit haben Orthographie, Interpunktion und Grammatik den Vorgaben des Dudens zu genügen. Sie werden in der wissenschaftlichen Arbeit bewertet. Treten Fehler gehäuft auf, so kann die Note gemindert werden und zusätzlich die Korrektur vor dem Aushändigen des Abschlusszeugnisses gefordert werden. Für den Bericht bzw. die Arbeit sollte die neue Rechtschreibung gewählt werden.

Der Bericht sollte nicht in der Ich-Form verfasst werden. In der Ausnahme einer persönlichen Anmerkung spricht der Verfasser von sich selbst als *Verfasser*. Alternativ benutzen Autoren häufig Passivformen, die jedoch im wiederholten Fall schwerfällig wirken. Einzelne Autoren umgehen die Probleme, indem sie darlegen, was *man* dazu denkt. Dieses unbestimmte Fürwort *man* ist nicht mehr üblich. In Vorworten, Widmungen und Erklärungen über die selbstständige Anfertigung der Arbeit, in denen ein persönlicher Dank ausgesprochen wird, sollte allerdings immer in der ersten Person Singular gesprochen werden. Akademische Titel aller Art werden nur angegeben, wenn persönliche Mitteilungen im Text als Zitate gebracht werden. In einer Fußnote würde in diesem Fall folgen: „Persönliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Janssen am 01.03.2009“. In Vorworten und Danksagungen wird dabei immer die volle Anrede verwendet, also: „Ich danke Herrn Prof. Dr. Jan-Peters Janssen für die Betreuung der Arbeit“.

4.1 Format und Schrift

Seminar- und Qualifizierungsarbeiten sind im DIN A4 Hochformat abzugeben, sie müssen maschinenschriftlich mit der Schriftart Helvetica (sofern nicht vorhanden dann Arial), mit Schriftgrad 12, Zeilenabstand 1,5 Zeilen und einem sichtbaren Rand von mindestens 2,5 cm sowohl links und rechts als auch oben und unten gestaltet sein, *jedoch sind bei Abschlussarbeiten die Vorgaben der verschiedenen Prüfungsämter zu berücksichtigen!*

Textbausteine werden im Blocksatz geschrieben. Überschriften von Kapiteln sind linksbündig platziert, beginnen also jeweils am linken Rand der Textbausteine.

Überschriften erster Ordnung werden durch Fettdruck und größere Schrift mit Schriftgrad 14 (Zeilenabstand genau 18 Punkt, Tabstopp bei 1,25 cm, Abstand vor 24 Punkt und nach 12 Punkt), Überschriften zweiter Ordnung durch Fettdruck mit Schriftgrad 13 (Zeilenabstand genau 16 Punkt, Tabstopp bei 1,25 cm, Abstand vor 12 Punkt und nach 6 Punkt) und Überschriften dritter Ordnung durch Kursivdruck mit Schriftgrad 13 (Zeilenabstand genau 16 Punkt, Tabstopp bei 1,25 cm, Abstand vor 12 Punkt und nach 6 Punkt) vom Text abgesetzt – jedoch niemals durch Unterstreichung. Das Format ist in Abbildung 5 veranschaulicht.

1 Kapitel

Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text
Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text

1.1 Erster Abschnitt

Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text
Text Text Text Text Text Text Text

1.1.1 Erster Unterabschnitt

Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text
Text Text Text Text Text Text Text

1.1.2 Zweiter Unterabschnitt

Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text
Text Text Text Text Text Text Text

1.2 Zweiter Abschnitt

Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text
Text Text Text Text Text Text Text

2 Kapitel

Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text Text

Abbildung 5. Format der Gliederungsstruktur des Forschungsberichts

4.2 Fußnoten

In sportwissenschaftlichen Arbeiten sollten Fußnoten sehr sparsam genutzt werden. Sie könnten Informationen enthalten, die eine flüssige Lektüre des Textes unterbrechen und für das Textverständnis nicht erforderlich sind: z. B. technisch notwendige Hinweise, zusätzliche Verweise oder Übersetzungen fremdsprachiger Zitate.² *Keinesfalls werden darin die detaillierten Literaturangaben aufgeführt.*

Fußnoten werden vom Text mit Hilfe eines durchgehenden Strichs abgetrennt und einzeilig geschrieben. Sie sind fortlaufend zu nummerieren und werden durch hochgestellte arabische Ziffern (10 Punkt) ohne Klammer gekennzeichnet. Eine Verwendung von Symbolen (z. B. Sterne) ist nicht zulässig. Die jeweilige Fußnote erscheint auf der Textseite, auf welcher der Fußnotenverweis erfolgt. Die Schriftgröße darf mit 10 Punkt kleiner gesetzt sein (Blocksatz, Zeilenabstand genau 12 Punkt, Einzug hängend 0,75 cm).

4.3 Seitenzahlen

Alle Bestandteile der Arbeit, einschließlich eines eventuellen Anhangs und des Literaturverzeichnisses, sind durchgehend von der ersten Seite des Textes an zu nummerieren. Die Seitennummerierung ist jedoch erst mit dem Inhaltsverzeichnis sichtbar mit arabischen Ziffern zu versehen.

Denkbar wäre auch eine Seitennummerierung, bei der das Inhaltsverzeichnis, das Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen und das Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen eigenständig gezählt und mit römischen Ziffern versehen werden.

4.4 Abkürzungen

Im Duden verzeichnete Abkürzungen (wie z. B., etc.) sind entsprechend zu verwenden. Nicht im Duden aufgeführte Abkürzungen müssen dagegen bei ihrer ersten Verwendung erläutert werden. Das bedeutet, dass beim ersten Auftreten des abgekürzten Begriffs dieser ausgeschrieben und die entsprechende Abkürzung in Klammern hinzugefügt wird. Abkürzungen aus Bequemlichkeit (zum Beispiel „SW“ für Sportwissenschaft) sind zu unterlassen. Darüber hinaus muss eine Abkürzung über die ganze Arbeit hinweg einheitlich verwendet werden.

² *Beispiel einer Fußnote:* Egeth und Bevan (1973) bezeichnen den Forschungsstand als *hodgepodge*, was so viel wie „Kuddelmuddel“ bedeutet (übersetzt von Rützel, 1977, S. 49, zitiert nach Wegner, 1994, S. 18).

Abkürzungen sind überaus sparsam einzusetzen. Sie sollen den Lesefluss erleichtern und nicht stören. So steht die Abkürzung FPI für das bekannte Freiburger Persönlichkeitsinventar und ist im Textverlauf üblich. Werden hingegen in einer Rohdatenmatrix und in einem Statistikprogramm Namen für Variablen wie *var1* bis *var20* oder *spoges*, *spoakt*, *spobef*, *spomüd* und *spofreu* definiert, so ist es für den Leser *nicht* zumutbar, wenn diese Abkürzungen in den Text übernommen werden!

4.5 Tabellen und Abbildungen

Tabellen und Abbildungen müssen verständlich sein. Dazu ist jede Tabelle durch eine *Überschrift* und jede Abbildung durch eine *Unterschrift* zu charakterisieren. Im fortlaufenden Text des Berichts muss auf die Tabelle oder die Abbildung verwiesen werden. Für den Verweis wären folgende Varianten möglich:

- (a) „Die äußere Form einer Tabelle haben wir in einem Beispiel dargelegt (siehe Tabelle 1).“
- (b) „Ein Beispiel für eine Abbildung ist in Abbildung 4 zu finden.“

Sowohl Tabellen als auch Abbildungen sind getrennt fortlaufend zu nummerieren. Jede Tabelle und jede Abbildung wird durch den kursiv gesetzten Begriff kenntlich gemacht: z. B. *Tabelle 5.* oder *Abbildung 7.* Hinter der Nummerierung folgt ein Punkt. Anschließend wird dann der jeweilige Titel der Tabelle bzw. der Abbildung eingefügt. Tabellen und Abbildungen sollten in unmittelbarer Nähe des Verweises eingefügt werden, was nicht immer auf der gleichen Seite möglich ist. Photographien werden wie Abbildungen behandelt. Tabellen oder Abbildungen, die von anderen Autoren übernommen werden, bedürfen am Ende der Tabellenüberschrift bzw. Abbildungsunterschrift der betreffenden Quellenangabe. Diese ist in Klammern zu setzen. Nimmt der Verfasser bei Tabellen von anderen Autoren Änderungen vor, dann ist der Quellenangabe innerhalb der Klammern der Zusatz *modifiziert* voranzustellen.

Tabelle 1. Beispiel einer Tabelle für korrelative Zusammenhänge von Kohäsion (Attraktivität der Gruppe: ATG; Geschlossenheit der Gruppe: GI) und Leistung (Platzierung) im Vergleich von Sportspiel und Teamaerobic sowie Unterschiedsstatistiken in z-Werten

Merkmal	ATG	GI	N (Anzahl der Mannschaften)
Platzierung (Spiel)	-.44*	-.25	37
Platzierung (Aerobic)	+.06	+.09	52
Korrelationsunterschied: z	2.38*	1.55	

Anmerkung: * $p \leq .05$, zweiseitiger Signifikanztest, Produktmomentkorrelationen,
 $Z_{krit(5\%)} = 1.96$ für den zweiseitigen Signifikanztest für Korrelationsunterschiede

4.6 Paraphrase und Zitat

Sämtliche Aussagen einer Arbeit, die nicht vom Verfasser selbst stammen oder nicht allgemein bekannte Tatsachen wiedergeben, müssen gekennzeichnet werden. Grundlegend zu unterscheiden sind die wortgenaue Übernahme (*Zitat*) und die sinn-gemäße Übernahme, die den Gedankengang eines anderen Autors mit anderen Worten wiedergibt (*Paraphrase*). Alle im Text angegebenen Literaturverweise müssen in das Literaturverzeichnis aufgenommen werden, weitere Literaturangaben dürfen im Literaturverzeichnis nicht erscheinen.

4.6.1 Paraphrase

Eine Paraphrase gibt einen fremden Text bzw. Aussage aus dem Werk eines Autors nicht wortgetreu, sondern nur sinngemäß wieder. Diese Form der Übernahme muss kenntlich gemacht werden, wobei Anführungszeichen entfallen. Es muss erkennbar sein, dass es sich um die Wiedergabe fremder Gedanken handelt. Der Autorenverweis ist deshalb zu Beginn oder am Ende der betreffenden Passage mit Autorennamen und Jahr und, sofern es möglich ist, durch die Seitenzahl zu kennzeichnen.

Beispiel einer Paraphrase:

Die vierdimensionale Struktur des Kohäsionskonstrukts kann für eine deutschsprachige Fragebogenform bestätigt werden (Wilhelm & Milz, 1997).

Zur visuellen Darstellung der eigenen Forschungsarbeit kann ein wissenschaftliches Poster erstellt werden (Döring & Bortz, 2016, S. 799ff.).

Oder:

Wilhelm und Milz (1997) bestätigen die vierdimensionale Struktur des Kohäsionskonstrukts für eine deutschsprachige Fragebogenform.

Döring und Bortz (2016, S. 799ff.) beschreiben das wissenschaftliche Poster als visuelles Mittel zur Darstellung der eigenen Forschungsarbeit.

4.6.2 Zitat

Ein Zitat ist die wörtliche Übernahme einer fremden Aussage in den eigenen Text. Zitate sollten nur dann verwendet werden, wenn es auf die besondere Art der Formulierung, also auf den Wortlaut ankommt und die eigentliche Bedeutung herausgearbeitet werden soll. Das Zitat muss genau so umfangreich sein, dass es verständlich und die Interpretation nachvollziehbar ist. Im Rahmen der Einleitung und

des Theorieteils des Berichts sind Zitate zumeist nicht oder nur sehr begrenzt erforderlich. Das Zitieren ersetzt keines Falls die Mühe, eigene Gedanken zu entwickeln und in einem selbst verfassten Text problembezogen den Inhalt darzulegen. Es ist unüblich durch die Reihung von Zitaten, das eigene Formulieren zu erleichtern. Der Autor würde sich sonst der Kritik aussetzen, keine eigenen Gedanken zu präsentieren – dies gilt entsprechend für lange sinngemäße Übernahmen (*Paraphrasen*). Jegliche Formen längerer Übernahmen sind also zu vermeiden.

Das Zitat muss als Übernahme buchstaben- und zeichengetreu erfolgen. Dabei ist auch die alte Rechtschreibweise beizubehalten. Auch wenn Rechtschreib-, Zeichen- oder Grammatikfehler in der Originalquelle vorhanden sind, werden diese übernommen. Falls dadurch Missverständnisse entstehen könnten, wird direkt nach dem Fehler ein „[sic]“ (in eckigen Klammern und kursiv) eingefügt.

Das Zitat steht im Text zwischen doppelten Anführungszeichen; die ein Zitat abschließenden Anführungszeichen stehen stets vor einem etwaigen Satzzeichen. Folgt nach dem Ende des Zitats sofort die Quellenangabe, so ist das Satzzeichen immer erst nach dieser zu setzen. Ist in der zitierten Stelle ein Wort oder Abschnitt zwischen doppelten Anführungszeichen, so ist die entsprechende Stelle innerhalb des Zitates in einfache Anführungszeichen zu setzen. Die Fundstelle ist durch Angabe der Seitenzahl zu präzisieren. Dabei ist bei der Angabe der Seitenzahl darauf zu achten, ob das Zitat nur auf einer Seite steht (z. B. S. 20), ob die übernommene Stelle auch noch die folgende Seite des Werkes berührt (z. B. S. 20f.). Die nachfolgenden Beispiele veranschaulichen das Vorgehen.

Beispiele zum Einfügen des Autorenverweises und der Seitenzahl:

„Kulturen und Gesellschaften sind in keiner Zeit statisch gewesen und unterscheiden sich lediglich im Grad der Dynamik ihrer Veränderungen“ (Digel, 1982, S. 121).

Oder:

Nach Auffassung von Digel (1997, S. 348) ist die besondere Bedeutung des Leistungssports „nach wie vor darin zu sehen, daß in ihm eine Gegenwelt der ‚Eigenleistung‘ erhalten werden kann, wie sie in nahezu allen übrigen Bereichen unserer Gesellschaft nicht mehr anzutreffen ist“.

Eigene Änderungen an Zitaten sind nur bedingt erlaubt. Hinzufügungen sind jedoch unter allen Umständen kenntlich zu machen und in eckige Klammern zu setzen.

Beispiel zur Änderung im Originaltext – [sei]:

So wurde beschlossen, dass „ein Zweiter Weg aufzubauen [sei], der dem Erholungs-, Spiel- und Sportbedürfnis breiterer Volksschichten entspricht“ (Mengen, 1962, S. 37).

Werden in einem Zitat ein Wort oder mehrere Wörter ausgelassen, so wird dies durch drei Punkte [...] (in eckigen Klammern) angezeigt. Bei Auslassungen zu Beginn oder am Ende eines direkten Zitates stehen keine Auslassungspunkte. Dies gilt auch, soweit ein Zitat unmittelbar in den eigenen Text eingebaut und dabei Anfang und Ende des zitierten Satzes weggelassen werden.

Beispiel einer Auslassung – [...]:

„Je größer die Unsicherheit über den Ausgang eines Wettkampfes ist, desto größer wird die Zuschauerzahl. [...] Man kann sagen, daß das Gut, das im Zuschauersport produziert wird, Unsicherheit und Spannung ist“ (Heinemann, 1989, S. 73).

Kurze Zitate erscheinen im fortlaufenden Text. Längere Zitate, die vier und mehr Zeilen im Text benötigen, werden eingerückt und bilden unter Beibehaltung des vorgeschriebenen Zeilenabstandes (1,5-zeilig) einen Block für sich.

Stammt eine Textpassage von drei bis fünf Autoren, wird diese Autorengruppe bei der Erstnennung vollständig, im weiteren Text nur noch der erstaufgeführte Autor mit dem Zusatz *et al.* genannt (z. B. Berger *et al.*, 1927, S. 144). Im fortlaufenden Text werden mehrere Autoren durch Komma sowie mit dem Wort *und* verknüpft: Janssen, Wegner und Wilhelm (1999, S. 123) stellen fest: „...“ Wenn am Ende eines Zitats auf die drei Autoren verwiesen werden soll und die Autoren in Klammern erscheinen, dann erfolgt die Nennung der Autoren getrennt durch Komma sowie durch das Zeichen „&“: (Janssen, Wegner & Wilhelm, 1999, S. 123). Bei sechs und mehr Autoren wird bereits bei der ersten Nennung nur der erstaufgeführte Autor mit dem Zusatz *et al.* erwähnt. Im Literaturverzeichnis müssen jedoch bis zu sechs Autoren aufgeführt werden. Werden im Bericht die Werke von Autoren mit gleichem Nachnamen zitiert (z. B. Adolf Weber und Max Weber), so ist jeweils der Anfangsbuchstabe des Vornamens hinzuzufügen (z. B. A. Weber, 1961 bzw. M. Weber, 1967), auch wenn das Jahr der Veröffentlichung unterschiedlich ist.

4.6.3 Sekundärzitat

Die Übernahme von Zitaten, die bei anderen Autoren gefunden wurden, sollte nur selten erfolgen. Kann die Originalquelle trotz zumutbarer Anstrengungen nicht eingesehen werden, muss die Quellenangabe den Zusatz *zitiert nach ...* erhalten.

Beispiel eines Sekundärzitats:

Lorenz (1964, S. 398) trifft die Aussage: „Eine im menschlichen Kulturleben entwickelte, ritualisierte Sonderform des Kampfes ist der Sport“ (zitiert nach Peper, 1981, S. 43).

Zum Verständnis: Zitiert wird Lorenz, jedoch wird nicht dessen Werk eingesehen. Stattdessen wird das Zitat aus der Darstellung von Peper (1981, S. 43) entnommen und wir vertrauen auf die Richtigkeit des gefundenen Zitats bei Peper (1981, S. 43) von Lorenz (1964). *Beide Quellen* werden im Literaturverzeichnis aufgeführt.

4.6.4 Zitat im Zitat

Unter Zitat im Zitat ist eine Textstelle zu verstehen, die bereits im Original in Anführungszeichen steht und im Zitat in einfache Anführungszeichen gesetzt wird.

Beispiel des Zitats im Zitat:

Brack (1983, S. 37) stellt fest: „Die Schnellkraft, die von Brettschneider (1975, S. 186) als die ‚spielentscheidende Eigenschaft‘ [...] bezeichnet wird, tendiert dabei mehr zur Schnelligkeit als zur Kraft“.

4.6.5 Fremdsprachliches Zitat

Ein fremdsprachliches Zitat steht für die Wiedergabe eines Textes, der in einer anderen Sprache als der Berichtssprache geschrieben ist. Grundsätzlich werden fremdsprachliche Zitate in der fremden Sprache zitiert. In einer Anmerkung (in Fußnoten) ist die Übersetzung beizufügen, wenn in einer anderen Sprache als Englisch zitiert wird oder wenn das englische Zitat einen sehr schwierigen Gegenstand behandelt.

4.6.6 Zitat aus dem Internet

Internet-Quellen sollten mit Bedacht gewählt werden. Jeder kann hier weitgehend unkontrolliert seine Meinung äußern. Dennoch gibt es viele seriöse Quellen (z. B. online-Zeitschriften), die gleichwertig zu Printmedien sind. Anspruchsvolle Angebote der Fachgebiete sind zumeist kostenpflichtig. Kostenfrei sind Informationen als Abstract oder in einer Qualität, die wissenschaftlich nicht verwertbar ist. Die Informationen werden häufig nur zeitlich befristet angeboten oder später aktualisiert bzw. modifiziert, was deren Nachprüfbarkeit erschwert.

Die wichtigste Angabe für Internetquellen ist die URL (Uniform Resource Locator), die eindeutig sein muss. Besteht die Möglichkeit alternative URLs anzugeben, so sollte diejenige Adresse angegeben werden, die unmittelbar zu der verantwortlichen Organisation gehört. Die Angabe für die Homepage der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) lautet www.sportwissenschaft.de ist gegenüber der Alternative www.tu-darmstadt.de/dvs vorzuziehen. Damit der Nachweis der zitierten Information aus dem Internet in einer wissenschaftlichen Arbeit gewährleistet ist, muss ein Ausdruck der zitierten Internetquelle verfügbar sein und ggf. in den Anhang der Arbeit aufgenommen werden. Bezüglich Zitat und Paraphrase gelten für Internetquellen dieselben Regeln wie für herkömmliche Quellen.

4.7 Anordnung des Literaturverzeichnisses³

Die Anordnung des Literaturverzeichnisses erfolgt alphabetisch ohne Unterteilung nach Themen-, Sach- oder Wissenschaftsgebieten. Ausschlaggebend für die Einordnung einer Quelle in das Literaturverzeichnis ist der Familienname des Autors. Werden mehrere Veröffentlichungen eines Verfassers in das Literaturverzeichnis aufgenommen, so sind die Veröffentlichungen chronologisch mit dem ältesten Titel beginnend zu ordnen. Titel mit Koautoren kommen erst nach der Auflistung aller Titel des erstgenannten Autors. Dabei gilt als erstes Kriterium die alphabetische Reihenfolge der Koautoren, als zweites Ordnungskriterium das Erscheinungsjahr. Mehrere Titel eines Verfassers oder einer Autorengruppe aus demselben Jahr sind mit *a*, *b*, *c* zu kennzeichnen.

³ Die folgenden Ausführungen in diesem Abschnitt 4.7 sind zum Teil wortwörtlich aus den Richtlinien zur Manuskriptgestaltung in der Sportwissenschaft übernommen worden (Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft, 2016, S. 6ff.).

Beispiel zur Anordnung:

Magnusson, D. (1990). Personality development from an interactional perspective. In L. A. Pervin (Ed.), *Handbook of personality: Theory and research* (pp. 193-222). New York: Guilford.

Magnusson, D. (1992). Back to the phenomena: Theory, methods, and statistics in psychological research. *European Journal of Personality*, 6 (1), 1-14.

Magnusson, D. & Bergmann, L. R. (Eds.). (1990). *Data quality in longitudinal research*. Cambridge: University Press.

Magnusson, D. & Endler, N. S. (1977a). Interactional psychology: Present status and future prospects. In D. Magnusson & N. S. Endler (Eds.), *Personality at the crossroads: Current issues in interactional psychology* (pp. 3-35). Cambridge: University Press.

Magnusson, D. & Endler, N. S. (1977b). *Personality at the crossroads: Current issues in interactional psychology*. Hillsdale, N. J.: Erlbaum.

– *Autorenangabe*

Bei mehreren Autoren sind bis zu sechs Namen aufzuführen; das Vorhandensein weiterer Autoren ist durch den Zusatz „et al.“ zu kennzeichnen. Im Literaturverzeichnis werden akademische Titel nicht erwähnt, auch wenn sie auf dem Titelblatt der zitierten Arbeit angegeben sein sollten. Ist ein Werk nicht von einer Person, sondern von einer Körperschaft, Gesellschaft oder dergleichen herausgegeben, so wird diese an der Stelle angegeben, an der sonst der Verfasser steht. Wenn Veröffentlichungen keine Verfasser oder Herausgeber haben, rückt der Titel an die Position des Autors bzw. Herausgebers, wobei die alphabetische Einordnung nach dem ersten inhaltsbedeutsamen Begriff erfolgt.

Beispiele:

Anti-Dopingmaßnahmen. Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung des Dopings und zur Umsetzung des Europarates gegen Doping (1996). *Zeitschrift für Rechtspolitik*, 29 (9), 372-372.

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg (1997). *Statistische Berichte. Allgemeinbildende Schulen im Land Brandenburg Schuljahr 1996/97*. Potsdam: Eigenverlag.

Wenn explizit auf die Anonymität des Verfassers bzw. Herausgebers verwiesen wird, wird an Stelle des Verfassernamens „anonym“ angegeben und eine entsprechende alphabetische Einordnung vorgenommen.

Erscheinungsjahr

Fehlt das Jahr der Veröffentlichung wird an Stelle der Jahreszahl die Kennzeichnung o.J. (ohne Jahr) angegeben. Texte, die für eine Veröffentlichung angenommen aber noch nicht erschienen sind, werden an der Stelle der Jahreszahl durch (*in Druck*) gekennzeichnet. Bei *klassischen* Werken wird zusätzlich zum Jahr der verwendeten Publikation das Jahr der Originalausgabe angegeben, und zwar im Anschluss an die vollständige Literaturangabe in.

Beispiel:

Laplace, P.-S. (1951). *A philosophical essay on probabilities*. New York: Dover.
(Original veröffentlicht 1814).

Auflage, Verlagsort und Verlag

Eine Erstauflage wird nicht explizit gekennzeichnet. Alle weiteren Auflagen sind als solche zu kennzeichnen, ggf. mit den Zusätzen erweitert, revidiert, überarbeitet etc. Bei mehreren Verlagsorten wird nur der erste genannt. Fehlender Verlagsort oder Verlag werden mit o. O. (ohne Ort) bzw. o. V. (ohne Verlag) angegeben.

Beispiel:

Bortz, J. & Döring, N. (2002). *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler* (3., überarbeitete Aufl.). Berlin: Springer.

4.7.1 Weitere Vorgaben: Beispiele für Literaturangaben in Printmedien

Bücher und Sammelwerke

Schema des Verweises:

Nachname, Vorname(n)-Initial. (Erscheinungsjahr). *Titel. Untertitel* (ggf. Auflage).

Verlagsort: Verlag.

Beispiele:

Nigg, B. M. (1996). *Biomechanics of running shoes*. Champaign, IL: Human Kinetics.

Schmidt, W. (2002). *Sportpädagogik des Kindesalters* (2., neu bearbeitete Aufl.).
Hamburg: Czwalina.

Beiträge in Sammelbänden

Schema des Verweises:

Nachname, Vorname(n)-Initial. (Erscheinungsjahr). Titel. Untertitel. In Vorname(n)-Initial, Nachname des Herausgebers (Hrsg.), *Titel des Sammelbandes* (Seitenzahlen). Verlagsort: Verlag.

Beispiele:

Kurz, D. (2000). Erziehender Sportunterricht: Wie kann die Hochschule darauf vorbereiten. In E. Beckers, J. Hercher & N. Neuber (Hrsg.), *Schulsport auf neuen Wegen. Herausforderungen für die Sportlehrerausbildung* (S. 36-52). Butzbach-Griedel: Afra.

Wallace, S. A. (1996). Dynamic Pattern Perspective of Rhythmic Movement: An Introduction. In H. Selanznik (Ed.), *Advances in Motor Learning and Control* (pp. 155-194). Champaign, IL: Human Kinetics.

Beiträge in Zeitschriften mit Jahrgangs- bzw. Bandpaginierung

Schema des Verweises:

Nachname, Vorname(n)-Initial. (Erscheinungsjahr). Titel. *Name der Zeitschrift, Jahrgang*, Seitenangaben.

Beispiele:

Lees, A., Graham-Smith, P. & Fowler, N. (1994). A biomechanical analysis of the last stride, touchdown, and takeoff characteristics of the men's long jump. *Journal of Applied Biomechanics*, 10, 61-78.

Beiträge in Zeitschriften mit heftweiser Paginierung ohne fortlaufende Seitenzahl

Schema des Verweises:

Nachname, Vorname(n)-Initial. (Erscheinungsjahr). Titel. *Name der Zeitschrift, Jahrgang* (Heft), Seitenangaben.

Beispiele:

Hagedorn, G. (1971). Beobachtung und Leistungsmessung im Sportspiel. *Leistungssport*, 1 (1), 17-22.

Kolb, M. (1999). Visionen zur Zukunft von Studium und Lehre in Sport und Sportwissenschaft. Zur Konzeption modularer strukturierter Studiengänge. *dvs-Informationen*, 14 (2), 44-50.

Forschungsberichte, Habilitationen, Dissertationen und Masterarbeiten

Schema des Verweises:

Nachname, Vorname(n)-Initial. (Erscheinungsjahr). *Titel. Untertitel (ggf. Reihe)*. Ort: Hochschule, ggf. Institut.

Beispiele:

Kubinger, K. D. (1981). *An elaborated algorithm for discriminating subject groups by qualitative data* (Research Bulletin Nr. 23). Wien: Universität Wien, Institut für Psychologie.

Wittkowski, E. (1987). *Zum Einfluß von „Überlernen“ auf die Behaltensstabilität des kinästhetischen Gedächtnisses*. Dissertation, Freie Universität Berlin.

4.7.2 Weitere Vorgaben: Beispiele für elektronische Medien

Die wichtigste Angabe ist die URL (Uniform Resource Locator), die eindeutig ist. Es wird empfohlen, nur Quellen einzusetzen, deren Beständigkeit zuverlässig eingeschätzt werden kann. Zudem ist darauf zu achten, dass die zu zitierenden Textstellen eingegrenzt werden können (z. B. durch Seitenzahlen bei pdf-Dateien und durch Textanker (#Textstelle) oder Absatznummerierungen bei html-Dateien). Ein weiteres Qualitätsmerkmal für die Zitation einer Webseite ist die Verfügbarkeit von Metadaten im Quelltext der Seite, in denen alle wesentlichen Informationen enthalten sein sollen. Ein besonderes Augenmerk ist auf die Groß- und Kleinschreibung sowie auf die Trennung von Internetadressen zu werfen. Silbentrennungen der URL sind zu vermeiden; sind sie jedoch bei langen URLs notwendig, so darf die Trennung nur *nach* einem Schrägstrich („slash“) oder *vor* einem Punkt durch Einfügen eines Leerzeichens erfolgen; ein Trennstrich („-“) darf nicht eingefügt werden.

Veröffentlichungen basierend auf der Druck-Version eines Artikels

Wenn die Zitation sich auf die Druck-Version eines Artikels oder eines Beitrags bezieht, dieser jedoch nur in der identischen elektronischen Version zur Verfügung stand, so ist es nicht nötig, die dazugehörigen URL anzugeben. Es erfolgt lediglich nach dem Titel des Beitrags in eckigen Klammern der Verweis auf die verwendete elektronische Version.

Beispiel:

Kellmann, M. (2000). Psychologische Methoden der Erholungs-Beanspruchungs-Diagnostik [Elektronische Version]. *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, 51, 253-258.

Ist bekannt, dass die Online-Version von der Druck-Version hinsichtlich der Formatierung (z. B. ohne Tabellen und Abbildungen) oder der Seitenzahlen abweicht, so ist zusätzlich das Datum des Abrufs aus dem Internet anzugeben. Die Angabe des Zugriffsdatums erfolgt nach folgendem Schema: Tag (als Zahl), Punkt, Monat (ausgeschrieben) und Jahr.

Beispiel:

Grupe, O. (1996). Kultureller Sinnggeber. Die Sportwissenschaft an deutschen Universitäten. *Forschung & Lehre*, 3, 362-366. Zugriff am 06. Oktober 2002 unter http://www.tu-darmstadt.de/dvs/information_adressen.html#Entwicklung

Bücher (Online) – gesamtes elektronisches Buch, abgerufen von einer Datenbank

Beispiel:

Güllich, A. & Krüger, M. (2013). *Das Lehrbuch für das Sportstudium*. Berlin: Springer Spektrum. Abgerufen von Springer Link database.

Beiträge einer Online-Zeitschrift (E-Journal)

Existiert neben der html-Version eines reinen E-Journals auch eine pdf-Version, so ist vorzugsweise diese anzugeben, da hier durch die Seitenzahlen eine ausreichende Eingrenzung auf die Textstellen gegeben ist.

Beispiel:

Thoma, M., Weller, V., Schulz, T. & Völkel, C. (2001). Entwicklung einer mr-kompatiblen Schulterlagerungsschiene zur Funktionsuntersuchung der Schulter im offenen Kernspintomographen. *Klinische Sportmedizin/Clinical Sports Medicine-Germany*, 2 (6), 85-93. Zugriff am 23. Februar 2002 unter http://klinische-sportmedizin.de/Auflage2001_6/Artikel_1_Schulterschiene/Schulterschiene.pdf

Sind Artikel als pdf-Dateien nach Absätzen nummeriert und somit die Eingrenzung auf die Textstellen durch diese Paginierung gegeben, so können beide Versionen für

die Zitation genutzt werden. Dabei ist dann die Anzahl der Absätze nach dem Jahrgang der Zeitschrift anzugeben (vergleichbar mit der Seiteneingrenzung bei Print-Journals).

Beispiele:

- pdf-Version

Hunger, I. & Thiele, J. (2000). Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 1 (1), 25 Absätze. Zugriff am 07. Februar 2001 unter <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00hungerthiele-d.pdf>

- html-Version

Hunger, I. & Thiele, J. (2000). Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 1 (1), 25 Absätze. Zugriff am 07. Februar 2001 unter <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00hungerthiele-d.htm>.

Bei einem Beitrag eines Journals, das nicht öffentlich zugänglich, sondern nur für Mitglieder oder autorisierte Personen lesbar ist, wird die Einstiegsseite des Journals angegeben.

Beispiel:

Schorer, J. & Raab, M. (2001). Effekte der Teach-Back-Methode beim motorischen Lernen. *Motorische Kontrolle und Lernen/Motor Control and Learning*. Zugriff am 22. Februar 2002 unter <http://ites.orbis-communications.de>

New-Style Richtlinien nutzen den DOI (Digital Object Identifier), einen eindeutigen und dauerhaften Indikator für digitale Objekte, vor allem für Online-Artikel und wissenschaftliche Fachzeitschriften. Wenn der DOI nicht angegeben ist, fügen Sie die Zitationsinformationen ein, indem Sie Cross/Ref Simple Text Query nutzen <http://www.crossref.org/SimpleTextQuery/>. Das Abrufdatum wird nicht mehr benötigt.

Beispiel:

Whitmeyer, J. M. (2000). Power through appointment. *Social Science Research*, 29 (4), 535-555. doi:10.1006/_ssre.2000.0680

Internet-Seiten

Bei der Zitation von Internetseiten ist vor allem auf die genaue Angabe des Datums zu achten. Neben dem Datum des Zugriffs ist das Datum der Erstellung bzw. der Revision (der letzten Aktualisierung) der Seite anzugeben. Die Angabe des Erstellungs- bzw. des Revisionsdatums erfolgt nach dem Schema Jahr, Tag (als Zahl), Punkt und Monat (ausgeschrieben). Das Datum des Zugriffs nach dem Schema Tag (als Zahl), Punkt, Monat (ausgeschrieben) und Jahr.

Beispiel:

Gerlach, E. (2002, 23. Februar). *Projekt „Sportmanagement und Entwicklung von Heranwachsenden. Eine Evaluation des Paderborner Talentmodells“* (Version 1.1). Zugriff am 28. Februar 2002 unter <http://sport.uni-paderborn.de/entwicklung/sportundentwicklung.html>

Anderes Material: Online-Video

Beispiel:

The Lacrosse Network (07. Oktober 2014). *How to Shoot a Lacrosse Ball* [Videodatei]. Abgerufen von <https://www.youtube.com/watch?v=oo43FZ8xPrA>

Anderes Material: Ein Blog-Eintrag

Beispiel:

Marais, P. (07. Oktober 2014). *On cheating. A scientific perspective* [Web Log Eintrag]. Abgerufen von <http://philipmarais.scienceblog.com/category/sport/>

Anderes Material: Website einer Organisation oder einer Regierung

Beispiel:

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. (2014). *Jugendliche im Stadtquartier*. Abgerufen von http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2009/JugendlicheImStadtquartier/01_Start.html?nn=430172

5 Literatur⁴

- American Psychological Association (2015). *Publication manual of the American Psychological Association*. Washington, DC: American Psychological Association.
- Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (2016). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung in der Sportwissenschaft*. Zugriff am 30. September 2018 unter <https://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/download/dvs-Richtlinien-2016.pdf>
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (5., vollständig überarbeitete Aufl.). Berlin: Springer.
- Flick, U. (1995). *Qualitative Forschung*. Reinbek: Rororo.
- Garz, D. & Kraimer, K. (1991). *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte – Methoden – Analysen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

⁴ Das Literaturverzeichnis enthält lediglich die im Fließtext angeführten Werke. Auf eine Anführung der in den Beispielen verwendeten Literaturangaben wird an dieser Stelle verzichtet.